

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 10 Pf. — Einzelhefte, wenn zu haben, unter Umständen zu besonderen Bedingungen. — Infolge des Krieges ist die Lieferung der Zeitung über die Postanstalten des Reichsgebietes nicht möglich. — Die Abnahme der Zeitung erfolgt nur durch den Postweg. — Die Abnahme der Zeitung erfolgt nur durch den Postweg. — Die Abnahme der Zeitung erfolgt nur durch den Postweg.

Abgabezeitung mit Postzusatz Nr. 4. — Nachmittags-Beilage 20 Pf. — Einzelhefte, wenn zu haben, unter Umständen zu besonderen Bedingungen. — Infolge des Krieges ist die Lieferung der Zeitung über die Postanstalten des Reichsgebietes nicht möglich. — Die Abnahme der Zeitung erfolgt nur durch den Postweg. — Die Abnahme der Zeitung erfolgt nur durch den Postweg.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 225 — 93. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 26. September 1934

Die Verteilung der Arbeitsplätze.

„Ausdrücklich bestimmt die Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen“, daß dieser Arbeitsplatzaus-tausch nicht zu einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit führen darf; „er darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden“, heißt es in einer Veröffentlichung, die sich gegen etwaige Verun-rückung hinsichtlich der Auswirkung des „Arbeitsplatzaus-tausches“ wendet. Diese Anordnung selbst war aber zu einer Notwendigkeit geworden. Denn es hatte sich eben herausgestellt, daß die oftmalsigen Maßnahmen, bei der Wiedereinstellung von Arbeitslosen nicht die älteren Geworbenen unter ihnen zu benachteiligen, leider recht wenig genügt hatten. Diese sozial- und be-völkerungspolitisch so bedauerliche Tatsache hat kürzlich auch der Präsident der Reichsanstalt für die Arbeitsver-mittlung mit aller Deutlichkeit festgenagelt, — und dar-aus werden nun durch die gesetzlichen Maßnahmen der Anordnung über den Arbeitsplatzaus-tausch die not-wendigen Folgerungen gezogen!

Eine vom Landesarbeitsamt Besslau veröffent-lichte Statistik hat die von ihm seit dem Juni 1933 bis zum Juni 1934 wieder zu Lohn und Brot gebrachten Arbeitslosen einmal nach Altersklassen und Geschlecht aufgeteilt. Im ganzen konnten während dieser Zeit über 47 Prozent der Arbeitslosen wieder eingestellt werden. Weit über diese Durchschnittszahl nun geht die Wiedereinstellung der jugendlichen Arbeits-losen — von 18 bis 25 Jahren — hinaus; von ihnen kamen über 77 Prozent wieder zu Lohn und Brot. Fast ebenso groß ist hier verhältnismäßig auch die Zahl der Wiedereingestellten weiblichen Arbeitskräfte dieser Altersklasse, nämlich 77,5 Prozent.

Aber schon in der Altersklasse von 25 bis 40 Jahren ändert sich das Bild ganz erheblich; sie um-faßt allein rund die Hälfte aller Arbeitslosen überhaupt. Von ihnen — und zwar von den Männern — sind nur 40,5 Prozent wieder zu Lohn und Brot gekommen; die Zahl liegt also schon um 7 Prozent unter dem Durchschnitt. Noch schlimmer aber sieht es für die Altersklasse über 40 Jahre aus; hier sind sogar nur 34,9 Prozent der vorhandenen Arbeitslosen eingestellt worden! Verhältnismäßig war der Mangel der Er-verbstätigkeit bei den Jugendlichen also größer als bei all den Erwerbstätigen zusammen, die das 25. Lebensjahr bereits überschritten hatten! Und noch etwas anderes geht aus jener Statistik des Landes-arbeitsamtes Besslau hervor: die weiblichen Ar-beitslosen in den beiden höheren Altersklassen haben es besser als ihre männlichen Schicksalsgenossen; denn wäh-rend von diesen nur 40,5 bzw. 34,9 Prozent wieder ein-gestellt wurden, konnten von den weiblichen Arbeitslosen 67,5 Prozent aus der Altersklasse zwischen 25 und 40 Jahren und 53,7 Prozent aus der Altersklasse über 40 Jahre Arbeit erhalten.

Mit größter Deutlichkeit ergibt sich aus dieser Mit-teilung also einerseits die verhältnismäßig überstarke Bevorzugung der jugendlichen, andererseits der weiblichen Arbeitslosen bei der Wiedereinstellung im freien Wirtschaftsverkehr. Ganz allgemein muß nun endlich der Tatsache Rechnung getragen werden, daß mehr als 80 Prozent der heute noch Arbeitslosen auf die Jahr-gänge über 25 Jahre entfallen und daß von ihnen wieder die Hälfte gerade von jenen Volksgenossen gestellt werden, die zwischen 25 und 40 Jahre alt sind, also doch in bester Manneskraft stehen und außerdem wohl zum sehr großen Teil Familienerwerb oder doch zum mindesten verheiratet sind! Das sind allein rund 1,2 Millionen Männer und Frauen. Ob von den noch älteren Arbeitslosen sehr viele für den jetzt in Gang befindlichen Arbeitsplatz-austausch in Frage kommen, muß erst die Erfahrung lehren; man rechnet damit, daß aus dieser Altersklasse für etwa 300 000 bis 400 000 derzeit Arbeitslose nun auf Grund des Arbeitsplatzaus-tausches Stellen im Arbeits-prozess frei gemacht werden sollen.

Auf der anderen Seite schäzt man die Zahl der Ju-gendlichen bis 25 Jahre, die für die Austausch-Aktion auf Grund der Anordnung in Betracht kämen, auf etwa 3 Millionen. Praktisch also, so wird festgestellt, würde nur jeder zweite bis dritte Jugendliche, und zwar in er-heblichem Zeitraum, von den Bestimmungen betroffen wer-den. Und selbst das mildert sich noch weiter dadurch, daß die wachsende Beschäftigung in der Wirtschaft nun, soweit es überhaupt möglich und wirtschaftlich empfehlenswert ist, künftig vor allem dazu ausgenutzt wird, um die bis-herige Bevorzugung der jugendlichen und der weiblichen Arbeitskräfte abzufüllen. Das soll und wird ja jetzt auch geschehen, da die Älteren auch bei zusätzlichen Neuein-stellungen bevorzugt werden müssen. Das alles ist aber erst deswegen zum gesetzlichen Zwang gemacht worden, weil die früheren Maßnahmen zu wenig fruchtbar haben!

Der nationalsozialistische Staat will mit dieser Tro-pädie des angeblichen „Zu akts!“ endlich Schluss zu machen versuchen. Das bedeutet aber nicht bloß eine bewußte Bevölkerungs-politik, sondern auch die Pflicht gegen-über einer Generation, die als Jugendliche die Helmat geerbt haben.

Angriffe Barthous gegen die Schweiz.

Barthou schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Erregte Szenen im Völkerbundrat. — Frankreichs Außen-minister „revanchiert“ sich der Schweiz gegenüber. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates am Dienstag behandelte der schweizerische Bundesrat Motta den Anspruch der Schweiz auf Entschädigung für die im Weltkrieg erlittenen Verluste. Die Entschädigungsansprüche richteten sich, wie Motta erklärte, gegen Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich. Im ganzen habe die Schweiz einen Verlust von rund 50 Millionen Goldfranken erlitten. Motta schlug vor, u. a. ein Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Forderungen der Schweiz einzubringen. Als erster antwortete Eden (England) dem schweizerischen Vertreter. Er bestritt, daß die Schweiz Anspruch auf die von ihr geltend gemachten Entschädigungen habe. Auch gehöre die ganze Frage nicht vor den Völkerbundsrat.

Im Gegensatz zu Eden begann der französische Außenminister Barthou seine Rede in einer ausge-sprochenen erregten Stimmung.

Auch er lehnte wie England jede Anerkennung des schweizerischen Anspruchs ab, aber in einer derart er-regten Weise, die in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Frage stand. Gleichzeitig gebrauchte er Schärfe gegen Motta, die im Aufnahmerraum Bewegung auslösten. Barthou wurde schließlich so erregt, daß er mehrmals mit der Faust auf den Tisch schlug. Er bestritt der Schweiz jedes Recht, diese Forderung auch nur hier vor-zubringen.

Barthou ließ sich in seiner Gereiztheit bedauerlicher-weise auch zu klumpen Ausfällen gegen Deutschland und offensichtlichem Wahrheitsverdrehungen hinreißen. So rief er in großer Erregung aus: „Wein Land hat eine „Invasion“ erduldet, es hat mehr als 1 1/2 Mil-lionen tote gehabt. Die Verluste, die es erlitten hat, sind überhaupt nicht abzuschätzen. Lassen sich die Schweizer Ansprüche damit überhaupt irgendwie vergleichen? Der „Angriff“ hätte unsere Schäden bezahllen müssen, aber wir haben „aus Großmut“ auf unsere Rechte „Ver-sicht“ geübt und „selbst bezahlt.“ (11)

Es bestand bei allen Zuhörern der Eindruck, daß der französische Außenminister diese Gelegenheit benutzte, um Motta wegen seiner Haltung in der Frage des russi-schen Eintritts in den Völkerbund sehr

viel schärfer anzugreifen, als es sonst der Fall gewesen wäre. Nachdem Barthou seine Rede beendet hatte, verlas der Vertreter Italiens, Aloisi, eine sehr ruhig und höflich abgefaßte Erklärung, in der er aber auch für sein Land die Pflicht zur Ersatzzahlung für die von schweizeri-schen Bürgern erlittenen Schäden ablehnte. Der Spanier Labrador sprach sich dagegen für die Überweisung des Streitfalles an den Haager Gerichtshof aus. Bundesrat Motta ging dann in seiner Replik auf den Ton Barthous nicht ein, sondern beschäftigte sich nochmals sachlich mit der ganzen Frage. Barthou schlug schließlich die Er-nennung eines unparteiischen Berichterstatters durch den Völkerbundsrat vor, der zunächst einmal fest-stellen sollte, ob der vorliegende Fall für ein Gutachten des Haager Gerichtshofes geeignet sei. Sein Vorschlag wurde dann vom Völkerbundsrat angenommen.

Die Genfer Besprechungen Barthous.

Paris, 26. September. Laut Havas haben sich die Besprechungen, die Barthou am Dienstag mit Litwinow im Beisein von Rostoff und dem Sowjetvertreter Rosenber-g hatte, in der Hauptsache um die Fragen gedreht, die sich aus dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund er-gaben. In diesem Sinne müßte der gegenwärtige Staats-besuchere Beachtung gefunden haben, doch erklärt man in fran-zösischen und sowjetrussischen Kreisen mit Nachdruck, daß sich in dieser Hinsicht nichts Neues entwickeln könnte, bis Polens Antwort bekannt und geprüft sei. Die polnische Note werde am Mittwoch, spätestens aber am Donnerstag, Barthou über-reicht werden, der sie zuerst, wie sie auch ausfalle, dem näch-sten Ministerrat unterbreiten werde. Die französische Regie-rung werde dann in ihrer Gesamtheit beschließen, welche Antworten Deutschland und Polen erteilt werden sollen.

Das österreichische Problem sei von Barthou, so fährt Havas fort, am Dienstag nur in zwei Telefongesprächen behandelt worden, doch würden die Besprechungen wieder beginnen, sobald gewisse Antworten eingetroffen seien. Die Richtlinien bestüben für Barthou darin, Meinungsverschieden-heiten auf einen Nenner zu bringen. Ueber das Grundstän-dliche der ganzen Frage, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Österreichs, seien sich die interessierten Parteien, also Frankreich, Oesterreich, Italien und England sowieso einig.

Empörende Unverschämtheit.

Verächtliche internationale Grenschaffler im Saargebiet. Von der Separatistenpresse herlich begrüßt, ist in Saarbrücken eine Kommission des „Weltkomitees“ für die Opfer des Hitler-Faschismus“ eingetroffen mit der Absicht, die Probleme des Saar-gebietes, insbesondere den sogenannten ständig steigenden „Terror der Deutschen Front“ zu studieren. Die Mit-glieder der Kommission sind Lord Marley — bekannt durch den Reichstagsbrandstifter-Gegenprozess —, der ameri-kanische Rechtsanwalt E. D. Thompson, der schwedische Senator Veanting und der in seiner ungarischen Heimat be-schäftigte Emigrant Graf Michael Karolyi. Natürlich behauptet die Kommission, Beweise von Terror gegen die Saarbevölkerung, von Verletzungen der katholischen Be-völkerung, von einer Gefahr der Nichtgeheimhaltung der Abstammung und schließlich der weitverbreiteten „Forde-rung“ nach einer neuen späteren Abstimmung gefunden zu haben.

Demgegenüber stellt die „Saarbrücker Zeitung“ die An-frage, ob sich unter den von der Kommission befragten Personen auch Anhänger der Deutschen Front befunden haben, und ob die Kommission nicht von dem

Terror gegen die Deutschen im Saargebiet gehört habe. Das Blatt fährt dann fort: „Die Kommission will Arbeiter und Gewerkschafts-mitglieder gehört haben. Und die sollen nichts erzählt haben vom Terror der Gebietsverwaltung? Nichts von dem roten Terror? Nichts von den Provokationen durch Emigranten und moskowitzische Funktionäre? Die Herren haben Beamte gefragt. Auch deutsche gekümmte Beamte? Und die sollen nichts erzählt haben von den mannigfachen Maßnahmen, die sie als Zustimmung und Bedrückung empfinden? Sie haben sich mit Mitgliedern der Regie-rungskommission unterhalten, doch wohl über die Be-völkerung. Wenn sie sich auch mit der Bevölkerung über die Regierungskommission unterhalten haben, werden sie

ja einiges gehört haben. Haben sie sich auch mit deutsch-gekümmten Katholiken unterhalten? Dann müssen sie er-fahren haben, wie man hierzulande über die Herrschaften denkt, die sich den Sowjetkern auf die Fontane heften.“ Das Blatt schließt mit folgender Feststellung: „Die deutsche Bevölkerung des Saargebietes betrachtet es als eine Unverschämtheit, daß eine Kommission, von ihr nicht herbeigerufen, mit den unzulänglichen Metho-den und

mit nicht zu überbietender Oberflächlichkeit „Feststellungen“ macht, die keine andere Wirkung — und auch keinen anderen Zweck — haben können, als den, die Saarbevölkerung in der Weltmeinung erneut zu ver-züchtigen, dieser Weltmeinung die Verhältnisse im Saargebiet in vollständiger Verzerrung zu unterbreiten. Die deutsche Bevölkerung betrachtet diesen sogenannten Internationalen Ausschuss als ein Organ der internationalen Grenselpropaganda gegen das Saargebiet und gegen Deutschland.“

Es ist wirklich ein tolles Stück von Anmaßung und Überheblichkeit, daß sich diese bunte Kommission da im Saargebiet leistet. Der Titel ihrer Gesellschaft erinnert auf eine fatale Weise an die berüchtigte „Liga für Men-schenrechte“, die in den Zeiten der Systemherrschaft in Deutschland mit nachweislichem Erfolge alle möglichen politischen und unpolitischen Verbrecher unter ihre schützenden Fittiche nahm. Ein Teil der Mitglieder der Kommission hat sich ja auch schon aus Anlaß des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter einen unrüh-mlichen Namen gemacht. In England trieb man es da-mals so weit, daß man eine förmliche „Untersuchung“ parallel zu dem deutschen Prozess und gegen die deutsche Gerichtsleitung durchführte. Infolge dieses frischen Ver-luches der Einmischung in die Hoheitsrechte eines fremden Staates gab es damals so etwas wie einen kleinen völi-

ischen Skandal in England, so daß sich schließlich der englische Außenminister gezwungen sah, vor dem Unterhaufe die Erklärung abzugeben, daß die englische Regierung mit keiner „Untersuchung“ nichts zu tun habe. Wenn die famose Kommission jetzt das Saargebiet nach angeblichen deutschen Verbrechen durchsucht, dann bedeutet das mehr oder weniger offen eine Inanspruchnahme jener üblichen separatistischen und marxistischen Elemente, die die landfremde Regierung zuvor auch heute noch als Werkzeug zu gebrauchen sich immer noch nicht zu schämen scheint. Und das inmitten einer Revolution, deren Disziplin aller Welt bekannt ist!

Die Saarpolizei

Der Generalsekretär des Völkerbundes veröffentlicht jetzt die Antworten auf das Rundschreiben des Völkerbundesrates an die Mitgliedstaaten, in dem empfohlen wurde, der Saargebietungskommission ihre Mitwirkung zu gewähren, um die Einzelanwerbung für die Abkommenspolizei im Saargebiet zu erleichtern. Die belgische, italienische und litauische Regierung antworteten, daß sie in ihren Ländern die Einzelanwerbung nicht verhindern und gegebenenfalls erleichtern werden.

Erbhof und Weltwirtschaft.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik als Wegbereiterin einer neuen europäischen Arbeits- und Kulturgemeinschaft

Die Nordische Gesellschaft, Sachlenkontor, veranstaltete im Großen Saal des Neuen Rathauses in Dresden einen Vortragabend. Unter den Anwesenden bemerkte man Reichsstatthalter Nutschmann, mehrere sächsische Staatsminister, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, Vertreter des Wirtschaftslebens, der nationalsozialistischen Organisationen sowie des Reichsheeres.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Reichsgeschäftsführers der Nordischen Gesellschaft, des Reichsstatthalter Nutschmann auf die Bedeutung des Aufstiegsgedankens hin. Als Rede ständen uns Deutsche die nordischen Völker, die ja auch während des Weltkrieges ihre Neutralität bewiesen hätten, am nächsten. Die Weltanschauung, die wir mit unserer Politik betreiben, legt voraus, daß die Rasse die Grundlage bildet. Wenn wir hunderte von Jahren eine falsche Politik betrieben haben, weil wir weder politisch geschult noch rassistisch aufgestellt waren, so müssen wir in Zukunft dafür sorgen, daß das nicht wieder vorkommen kann, daß unser Volk nicht wieder gegen eine ganze Welt stehen muß.

Wir wollen durch den Frieden die Kultur fördern und so die Voraussetzungen bei den anderen schaffen, um das Verständnis zu unserer Weltanschauung herbeizuführen, damit in Zukunft solche Ereignisse, wie wir sie haben durchleben müssen, vermieden werden.

Wir wollen nicht, wie die Juden, das auserwählte Volk sein, wir wollen nicht die Völker beherrschen, sondern wir wollen mit unserem Gedankengut aus den Erfahrungen unserer Rasse heraus der Welt das Heil bringen. Und so sehen wir die Aufgabe vor uns, die Verbindung mit den nordischen Völkern zu suchen und zu fördern. Wir haben aus dem Kreise der Völker zu wählen unsere Erfahrungen der Jugend übermitteln. So ist auch die Neuschöpfung des Nordischen Kontors nicht als eine neue Vereinsmeierei anzusehen, sondern wir wollen daraus neue Kraft für unsere völkische Erneuerung schöpfen; das ist unser Ziel und unsere Aufgabe.

Geschäftsführer Werner Dalh, Amtsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, führte in seinem großangelegten Vortrag u. a. aus:

Staat, Kultur, Kunst und Wirtschaft sind nicht für sich und an sich bestehende Dinge, sondern immer nur das äußere Gewand eines Volkes. Die aus der neuen deutschen Volksgemeinschaft organisch herauswachsenden nationalsozialistischen Formen des Staates, der Kultur und der Wirtschaft passen nur für die deutsche Volksgemeinschaft. Die nationalsozialistische Weltanschauung und damit ihre politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zielsetzungen, sind daher von grundlegendem antiliberalistischem Charakter. Das Gegenteil ist der Fall bei gewissen universalistischen Lehren, die seit zweltausend Jahren immer wieder von den Ufern des Mittelmeeres aufsteigen. So war z. B. das heilige Römische Reich Deutscher Nation mit seinem Mittelpunkt Rom ein imperialistisches Gebilde, dem sich die germanischen Fürsten, Herzöge- und Königtümer unterordnen sollten. Auch die Ideen der französischen Revolution: „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“ alles dessen, was Romantikenthum trägt“ sind in Wirklichkeit imperialistischer Charakters; sie suchen die Völker in eine Formaldemokratie zu spannen, die des Gegenteils der natürlichen Demokratie ist. Eindeutig zeigt sich die verdorrene Geisteshaltung der Völker des Ostereiches und gewisser lateinischer Völker voneinander ab.

In welcher Weise wie in der Staatsauffassung unterscheidet sich auch die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung von dem im letzten Jahrhundert herrschenden wirtschaftlichen Liberalismus. Auch die Wirtschaft ist nicht mehr Selbstzweck, sondern dient dem obersten nationalsozialistischen Gesichtspunkt entsprechend wie alle Betätigungen der Volksgemeinschaft an erster Stelle der Sicherung und Stärkung des Lebens- und Wohlfühlensrechtes der Nation. Das richtig abgewogene Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und der gewerblichen Innenwirtschaft ist maßgebend für die Gesundheit des gesamten wirtschaftlichen Aufbaues.

Wächst infolge der gesunden Struktur der Wirtschaft die Volksgemeinschaft, so wird es mit der Zeit notwendig, wenn eigener Produktionsraum nicht mehr zur Verfügung steht, auf die gewerbliche Außenwirtschaft zu setzen; die Außenwirtschaft. Ein Teil der nachgeborenen Mitglieder der Volksgemeinschaft muß seine Existenz dadurch suchen, daß er seine Betätigung außerhalb der Volksgemeinschaft verlegt; so entsteht die gesunde Großraumwirtschaft durch föderalistische Zusammenarbeit mehrerer Volkswirtschaften. Die Entscheidung neuer freier Räume und ihre Besiedlung (Kolonisation) sowie die wirtschaftsrechtliche Betätigung überhaupt bedeutet aber nur dann eine Stärkung der Wachstums- und Lebenskräfte der heimatischen Volkswirtschaft, wenn sie ihrer Disziplin und ihrem Marktbereich nicht entsagte.

Von dem Erdergschoß der heimatischen Bauernwirtschaften ausgehend muß wiederum die Stadterde der gewerblichen und der Außenwirtschaft hindurch eine einheitlich straffe und völkische Disziplin — eine Marktregelung nicht nur der Warenwirtschaft, sondern auch der Grundstoffe für die gewerbliche Wirtschaft — aufrechterhalten werden. Jede Volksgemeinschaft muß ihre Wirtschaftsführung so disziplinieren, daß sie die eiserne Kation an Nahrungsmitteln und gewerblichen Rohstoffen fest innerhalb ihrer Mauern hat. Erst bei einer solchen Steuerung der Wirtschaft wird dann wieder aus dem internationalen Händler der ehrbare hausbackene Kaufmann.

Die Halle war nicht eine Adressenangelegenheit sondern eine Opfer- und Speisegemeinschaft. Der deutsche Außenhandel hätte zu jener Zeit seine höchste Blüte, weil nicht jeder Kaufmann für sich oder auf eigene Faust Geschäfte zu machen versuchte, sondern weil der Geist gemeinsamen gemeinschaftlichen Wirtschaftens völlig im Vordergrund stand und zu einer Entlastung überfüllter

Kräfte auf allen Gebieten der Kultur, der Kunst und der Wirtschaft führte, hinter der die heute abgeschlossene liberalistische Handelsperiode weit zurücksteht.

Nur im Westen ein neuer, freier, scheinbar unbegrenzter Raum — Amerika — entdeckt wurde und sich der neue Seeweg nach Indien erschloß, zerbrach die alte natürliche Ordnung, Bindungen und Söhngen wurden zerstört und eine ungenutzte Produktion, die sogen. „freie Wirtschaft“, entfaltet sich. Dreihundert Jahre lang haben sich immer neue Märkte auf. Seit dem Weltkrieg aber haben sich diese freien Märkte im Fernen Westen und Fernen Osten vergeschlossen. Nun hat es auch ein Ende mit der freien Wirtschaft. Nunmehr stehen wir überall in der Welt vor der Tatsache, daß die Weltwirtschaft sich wiederum auf ihre natürlichen Grundlagen, nämlich auf die Volkswirtschaften, bezieht. So wird das natürliche Gleichgewicht zwischen dem Erdergschoß und den Obergeschossen der Volkswirtschaft und damit der organische Wirtschaftsaufbau wiedergewonnen. An die Stelle von privatrechtlichen Kartellen und Preisverbänden, die in Wirklichkeit Privatkollektive sind, tritt die vertikale organische Marktregelung.

Die autonome deutsche Marktregelung hat nicht nur die Nahrungsfreiheit und die Rohstofffreiheit der deutschen Wirtschaft zu regeln, sondern auch die Verpflichtung, zu einem dauerhaften, umfangreichen und stimmungsvollen Außenhandel zu kommen.

Aufgabe der deutschen Außenhandelspolitik ist es darnach, die deutsche Leistungsbilanz im Warenverkehr wie in den Transportleistungen (Schifffahrt) so zu gestalten, daß die Zahlungsbilanz zum mindesten ausgeglichen ist und nach Möglichkeit die Abtragung der Schuldverpflichtungen gestatten.

Aufgabe des deutschen Geld- und Kreditwesens ist, dafür zu sorgen, im Zusammenwirken mit den ausländischen Kontrahenten die nötigen Geld- und Kreditmittel für die dynamische Abwicklung der Kompensationsverträge zur Verfügung zu stellen. So würde eine Großraumwirtschaft entstehen, die nichts gemein hat mit den künstlichen, rein intellektuell erdachten horizontalen Konstruktionen, die jeder unter den Namen kennt wie: Vereinte Staaten von Europa, Europäische Kolonien, Pan-europa und dergleichen. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat nichts mit ihnen zu tun.

Europa den Europäern! lautet ihre Parole. Der europäische Bedarf muß zuerst in Europa gedeckt werden! Diese Handelspolitik des wirtschaftlichen Großraumes wird konsequent heute schon von den übrigen transoceanischen Volkswirtschaften verfolgt, die heute neben Europa stehen: das britische Weltreich durch seine Ottawa-Politik, der amerikanische Block durch die Monroe-Doktrin,

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. September 1934.

Wertblatt für den 27. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁰	Mondaufgang	10 ⁰⁰
Sonnenuntergang	17 ³⁰	Monduntergang	11 ⁵⁰
1870: Übergabe von Strahburg.			

Was macht Wilsdruff zum Deutschen Erntetag?

Am kommenden Sonntag steht ganz Deutschland im Zeichen des Erntetages. Er wird — wie das in neuen Deutschland nicht anders sein kann — ein Fest der Volksgemeinschaft sein. Die Volksgemeinschaft aber ist es nicht allein, wenn sich der Wirtschaftler mit seiner Gefolgschaft an einen Tisch setzt. . . man darf auch den deutschen Bauern nicht vergessen; ohne ihn gibt es keine Volksgemeinschaft! Stadt und Land Hand in Hand. . . anders ist die deutsche Zukunft nicht zu schreiben. Mit den Bauern zusammen wollen wir deshalb fröhlich sein, mit ihnen den Tag der vollbrachten Ernte begehen.

Die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP hat für den Deutschen Erntetag folgendes Programm festgelegt:

Am Vorabend (Sonntag):

- 18.00 Uhr Einläuten des Festes. Während des Läutens wird der Erntebaum auf dem Marktplatz aufgestellt — umrahmt von Gesangsverbänden der Chorvereinigungen.
- Darauf Reigen der Mädchengruppe.

Am Sonntag:

- 5.30 Uhr Beden der Stadtkapelle.
- 7.30 Uhr Turmbölen.
- 8.00 Uhr Hüllen der Fahnen der PD., SA. und SS. an ihren Heimen.
- 8.00 Uhr Anfang der Mädchengruppe.
- 8.45 Uhr Gottesdienst in der Nikolaikirche, darauf Gefallenfeier auf dem Ehrenfriedhof.
- 12.45 Uhr Stellen der Formationen, Verbände und Wilsdruffer Einwohner z. Markt nach Klipphausen.
- 13.00 Uhr Abmarsch.
- 14.15 Uhr Festzug in Sachsdorf-Klipphausen.
- 14.45 Uhr Volkstanz des WdM. und der Mädchengruppe.
- 15.15 Uhr Mädchenrezele der Mädchengruppe.
- 16.00 Uhr Übertragung der Führerrede durch Großlautsprecher.

Anschließend: Volksfest.

U. a. Zeltlager der Deutschen Jungweiber, sportliche Spiele der P.D. Schaunummer im Zelt, Schießbude, Würfelstand und dergleichen wird von den verschiedenen Organisationen gestellt. Ab 18 Uhr: Deutscher Tanz im Gasthof Klipphausen.

der Ghiesch-japanische Block durch Errichtung des Protectors Japans über China.

Wenn deshalb das alte Europa nicht zerbröckelt werden will von diesen transoceanischen Großgebieten, dann müßten die kontinental-europäischen Völker wirtschaftlich wieder näher zusammenrücken und auf der Grundlage kameradschaftlicher Zusammenarbeit und Ergänzung einer kontinental-europäischen Wirtschaftskreislauf in moderner Form wieder errichten, wie er schon einmal zur Zeit der Hanse existierte. Sein Schwerpunkt wird dann allerdings nicht im Mittelmeerraum liegen sondern im Ostseegebiet, denn die jedem Imperialismus abgenutzten föderalistischen Staats- und Wirtschaftsbeziehungen der Völker des Ostseeraumes können eine neue europäische Arbeits- und Kulturgemeinschaft errichten, in der die Freiheit, die Ehre und die Selbständigkeit des Volkes und jeder Volkswirtschaft das unerschütterliche ebene Fundament bilden.

Deutschland fühlt sich verantwortlich für Europa, indem es dienend am Ganzen den europäischen Völkern wieder den Weg in eine neue und bessere Zukunft weisen will.

Wirtschaftsminister Lenz stellte die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und vor allem Sachsens zu den nordischen Völkern in den Vordergrund. Die noch immer große sächsische Erwerbslosigkeit könne in erster Linie nur durch erhöhten Export behoben werden. Wenn auch der deutsche Außenhandel mit den nordischen Ländern gegenüber dem englischen in den letzten Jahren zurückgefallen sei, so könne doch z. B. erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Zahl der skandinavischen Einkäufer und Aussteller auf der Leipziger Messe im letzten Jahre ganz erheblich im Wachsen begriffen sei. Der Hauptanteil der sächsischen Ausfuhr nach Skandinavien entfälle auf die Textilindustrie im Chemnitzer Bezirk. Aber auch Nahrungsmittel, Musikinstrumente, Leder und Metallwaren würden in erheblichen Mengen nach dem Norden ausgeführt. Sachsen sei also ganz besonders stark an einem Ausbau der Handelsbeziehungen zu Skandinavien interessiert.

Der Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft, Dr. Ernst Zimm, sprach über die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft; sie beständen einmal in der Pflege des Rassegedankens, vornehmlich aber in der Erörterung der Frage der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands in Europa und Europas in der Welt. In dieser Hinsicht bedeute die Arbeit der Gesellschaft durchaus auch mit den Gedankenansätzen der sächsischen Wirtschaftsexperten. Es müsse angestrebt werden, daß Deutschland wieder in die Weltwirtschaft als eines der größten und mächtigsten Völker eingeschaltet werde. Leider sei es nicht zu verkennen, daß in dieser Hinsicht gerade in Skandinavien große Schwierigkeiten zu überwinden seien. Die skandinavische Presse bediene sich leider fast in Zuhörerbänden; Kopien würden zuletzt zu 75 Prozent sozialdemokratisch. Unsere Aufgabe könne nicht die sein, eine intensive deutsche Kultur- und Wirtschaftspromaganda in den nordischen Ländern betreiben zu wollen, sondern wir müßten versuchen, das Mißtrauen und die Skepsis der Nordländer gegenüber Deutschland zu überwinden und ihr Vertrauen wiederzugewinnen. Das Ziel könne nur erreicht werden durch eine klare Marschrichtung, der sich alle Interessenten anzuschließen hätten. Aber wenn einmal die Marschrichtung feststünde und bekannt sei, so müßte es auch möglich sein, in jeder Arbeit dem Endziel näherzukommen. Die Gewähr hierfür habe Deutschland in der Person seines Führers Adolf Hitler.

In das von dem Redner angebrachte dreifache Siegel auf den Führer stimmte die Versammlung begeistert ein.

Der Markweg der Formationen nach Klipphausen sowie Einzelheiten über den Festzug in Sachsdorf-Klipphausen oder auch irgendwelche Änderungen des Programms werden noch bekanntgegeben.

Alles muß an diesem Tag hinaus nach Klipphausen — jung und alt, arm und reich. Alle sollen mitmachen und alle sollen einmal zeigen, daß wir so ein reiches, edles, frohes und hoffnungsvolles Völkchen sind, trotz schwerer Zeiten. Und die Bauern, die sollen leben, daß wir die Gemeinschaft mit ihnen suchen, daß Stadt und Land zusammengedören.

Festliche Stadt zum Erntedankfest

(Hr.) Die Sächsische Regierung hat in ihrem Verwaltungsblatt zur Feier des Erntedankfestes angeordnet, daß sämtliche öffentliche Gebäude in Stadt und Land beflaggt werden. Wir wissen, daß sich diese Vornahme auch die gesamte Bevölkerung angeschlossen werden, denn das Erntedankfest geht jeden an. Wenn der Bauer den Erntedank feiert, ist das auch ein Fest, das die Städte angeht, die des Bauers Brot essen. Sägen und Föhnen werden am 30. September von jedem Haus wehen und die letzten Blumen des zu Ende gelangenen Jahres haben noch einmal eine besondere Bestimmung, ihre freundlichen Farben in das bunte Bild zu mischen.

Das Erntesträußchen aber, das jeder an diesem Tage trägt, muß auch im Mittelpunkt des allgemeinen Schmückens stehen, denn es gibt kein schöneres Zeichen als den roten Mohr und die blaue Kornblume, mit dem Sinnbild der Feldfrüchte, der Wehre, und der Traubenerde. Alle Schaulustigen müssen sich dieses Zeichens zur Ausschmückung bedienen. Und wie die Männer das Erntesträußchen im Knopfloch tragen und die Frauen und Mädchen an ihren Hähern, so soll es auch überall dort in ganzen Büschen und Straßen Verwendung finden, wo fröhliche Menschen sich an diesem Tag zur Gesellschaft vereinigen. Alle Beförderungsmittel sollen damit geschmückt sein, Wagen und Kraftwagen und Straßenbahnen. Und was es am Erntedankfest fröhlich zuehlt, in allen Gaststätten, soll eine sinnvolle Anordnung der Erntesträußchen zu sehen sein, damit überall in Deutschland an diesem Tag alle verbunden sind in diesem einen Zeichen.

Für eine große Anzahl von Schaulustigen ist die Ausschmückung mit frischen Blumen und Grünzeug völlig ungeeignet. Aus diesem Grunde wird die Ausschmückung mit Kunstblumen in Verbindung mit dem Erntedankfestbändern einen gerade für diesen Tag besonders geeigneten Schmuck darstellen. Die Festbänder sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Erntedankfest ist Ehrenfest der Bauern. „Für Freiheit und Brot“ geht sein Kampf, der auch der unsere ist. Darum schmücken wir uns am 30. September mit seinem Zeichen. Die Erntesträußchen werden von allen Ortsgruppen der NSDAP verkauft. Die Ortsgruppen sind auch angeordnet, durch entsprechende Maßnahmen sicherzustellen, daß die Ausschmückung des Erntedankfestes mit diesen Sträußchen künstlerisch geschmackvoll und einwandfrei durchgeführt wird.

Der Tod des Heidedichters.

Von Ingeborg Wätner.

Fliegende Birken, Fliegendes Kraut, Die Nacht ziehet hin, Der Morgen graut, Und das ist in der Heide...

Hermann Löns — der Heidedichter.

Zu den Erinnerungen an die Kriegereignisse des Jahres 1914 gehört auch die Erinnerung an den Helden...

und vollstimmlichen Liedern, die zu den weiffestungenen Liedern unserer Zeit gehören...

Lange Zeit wußte man nicht, wo in fremder Erde die Leiche des heimatreuen Dichters beigesetzt war...

„Triumph des Willens.“

Der Titel des Reichsparteitagfilms, Der Führer selbst hat nach eingehenden Besprechungen mit Leni Riefenstahl...

Polizei grüßt: „Heil — mein Führer!“

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluge, hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er seine große Ergebenheit...

2500 Todesopfer in Japan.

Die endgültigen Verlustangaben über das Tsaisunungsländchen, die Verluste und Verwundungen des Tsaisun...

Wie kämpft die Hausfrau gegen die Materialvergeudung?

Der Hunderttagekampf gegen die Materialvergeudung ruft besonders die Hausfrauen auf den Plan...

Anna Hüller

Anna Hüller hielt sich seit der Begegnung am schwarzen See so viel wie möglich von Karl Büchel fern...

Die Schuld der Anna Hüller

Roman von Kurt Martin.

„Anna, warum tust Du das? Wozu tust Du das? Gehe doch ein, Du bist nicht gläubig, nicht bekehrte bist Du...“

Anna Hüller grübelte oft nachts, wenn der Schlaf sie ließ, vor sich hin. — Was denn nun? Sie liebte doch Christoph...

Christoph Hüller trat jenen Schwager in den Ställen. Büchel zankte sich eben mit einem Anecht. Unwirsch wandte er sich um...

Das gleiche gilt für die Vergebung von Reparaturen im Haushalt. Hier müssen wir daran denken, daß rechtzeitig behobene Schäden sehr oft eine Baverschädigung des Materials verhindern. Wir könnten noch manches hier aufzählen, was nicht immer beachtet wird; da muß zum Beispiel bei der Rohstoffbeschaffung ein Fehler vermieden werden, den manche Hausfrauen für eine Tugend halten, das Hamstern und Vorräte sammeln. Sicher will jede Hausfrau in Sommertagen für den langen Winter vorsorgen, sicher muß ein gewisses Maß von Vorräten im Haushalt stets vorhanden sein. Aber wie oft werden Waren aufgeschafft, die absolut ungeeignet zum Aufbewahren sind und dann so erheblich an Wert einbüßen, bis sie zum Verbrauch drankommen, daß man auch da von einer Materialvergebung sprechen kann.

Auf den Spuren der Siegfriedsage.

Ausgrabungen in Kanten haben begonnen. Nachdem im Sommer bedeutende Grabungen im Kantenener Dombur durchgeföhrt worden sind, ist nun mit einer neuen Grabung begonnen worden. Auf dem Gelände der Colonia Trajana werden Grabungen vorgenommen mit dem Ziel, die historischen Zusammenhänge der Siegfriedsage aufzuklären. Da sich die Spuren des geschichtlichen Germanentums vielfach bei älteren römischen Niederlassungen finden, so ist zunächst mit der Aufdeckung des Amphitheaters begonnen worden. Zur Durchföhrtung des Unternehmens hat sich die „Gesellschaft der Freunde zur Erforschung der Geschichte der Siegfriedsstadt Kanten“ gebildet. Die für den ersten Grabungsabschnitt benötigten Mittel sind aus öffentlichen und privaten Quellen zur Verfügung gestellt worden.

Kurze politische Nachrichten.

Die am 1. November 1933 ausgegebenen Woblfahrtsmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Pf. mit Bildern aus den Werken Richard Wagners und die Woblfahrtspostkarte mit dem Bildnis Wagners im Wertbepel verkehrten mit Ablauf des Monats September 1934 ihre Gültigkeit. Nichtverbraachte Wertzeichen werden wieder umgetauscht noch zurückgenommen.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. September 1934 hat sich in der verfloffenen Woche die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 49,9 Millionen auf 4252,8 Millionen Mark vermindert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 88,0 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeföhrt. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,9 Millionen auf 1335,0 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigten mit 811,9 Millionen Mark eine Zunahme um 89,0 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 9,1 Millionen auf 78,9 Millionen Mark erhöht.

Die italienische Kronprinzessin Maria von Savoyen schenkte in dem Wärdchen das Leben, das den Namen Maria Pia führen wird.

Das Politische Departement der Schweiz ist beauftragt worden, dem Völkerverbandssekretariat mitzuteilen, der Bundesrat wünsche, daß die Regierungscommission des Saargebiets darauf verzichte, in der Schweiz geeignete Kräfte zur Verstärkung der saarländischen Polizei oder Säugmannschaft zu suchen. Der Präsident der Regierungscommission des Saargebiets, Knorz, hat daraufhin sofort geantwortet, daß er unter diesen Umständen von der Anwerbung von Polizisten in der Schweiz absehen werde.

Die Schuld der Anna Muller

Roman von Kurt Martin.
Copyright by Verlag Neues Leben, West. Gsmain.
14) (Nachdruck verboten.)

Christoph Muller wachte. Er kannte schon den Schmecker. Wenn er so sprach, ließ man ihn am besten gehen. Der war nun einmal so. Er fragte nach der Schwester.
Karl Böhler leuchtete.
„Wie immer. Der Winter ist schrecklich für sie. Da immer die ja meist nicht aus dem Zimmer.“
Christoph Muller nickte.
„Und nun muß ich noch diese Trauennachricht bringen. Wenn wir Wilhelm aus lange nicht gesehen haben, ließ halten wir ihn doch beide. Komm, geh mit zu ihr. Ich muß mich beeilen. In Mittags traher ich.“
„Und wann kommst Du wieder?“
„Das weiß ich noch nicht. Lang will ich nicht bleiben.“
„Sie gehen in das Haus.“ — — —
Dochheim hatte Anna einwilligen alles für die Abreise herbeschiedet. Am 11. und der kleine einfache Korbchilichen im Hof. Christoph Muller zog den Mantel an. Er war allein mit demer Franz in der Stube. Während reichte er ihr die Hand.
„Das ist das erste Mal in unserer Ehe, daß ich Dich länger Zeit allein lasse! Leb wohl, laß es Dir gut gehen.“
„Wo ist sie?“
„Sie ging mit hinaus an den Schilten. Noch ein kurzer Gruß, und das leichte Gefährt führt aus dem Hof.“
„Kannst Du es noch ein wenig stiller auf der Mühle. Am Hochwasser lag Karl Böhler. Anna war gerade auf dem Hof. Er beugte sie und trachte, ob alles gut keine. Gemeinsam traten sie in die Wobnsstube. Anna bot ihm eine Tasse Kaffee an. Er war erkrankend und leckte sich auf die Haut am Hof, vor dem Tisch. Anna holte aus der Küche Kaffee, Wurst und Butter und stellte es vor ihn hin. Er sah sie traggend an.
„Na, und Du? Soll ich essen trinken?“
„Ja, habe schon getrunken, Karl. Aber wenn es Dir in Gesellschaft besser schmeckt, will ich mit auch eine Tasse holen.“
Sie ging noch einmal in die Küche und lehrte mit einer zweiten Tasse zurück. Karl Böhler gegengrüßte nahm sie aus einem Stuhl. Sie plauderte leicht hin von allem Möglichen, von dem Todestill, von Kene und dem kleinen Hans. Karl Böhler war guter Laune. Das Essen schmeckte ihm. Er trank gar nicht aus Wobnen zu denken. Schmäßig sprach die Dymlichen herein. Es wurde ganz finster in der Stube. Draußen begann es wieder zu schneien. Anna wollte Licht machen. Es wehrte ihr ab.
„Mach doch. Mir brauchen kein Licht. Ich sehe auch nicht.“

Riesenbrand während Filmvorführung.

Vierzig Kinder verletzt. — Unerhörter Leichtsinns der Veranstalter. Bei der Vorführung eines katholischen Missionfilms in einer Kindervorstellung geriet in Silversum (Holland) der Film plötzlich in Brand. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell. Von den 180 anwesenden Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren wurden etwa 40 verletzt, darunter 13 schwer. Auch der die Vorstellung leitende Vater erlitt bedenkliche Verletzungen.

Das Gebäude der katholischen Arbeitervereinigung, in dem die Vorstellung stattfand, war größtenteils aus Holz gebaut und besah neben einer Doppeltür nur zwei kleine Seitenangänge. Unglücklicherweise hatte man den Vorföhrtungsapparat vor der Haupttür aufgestellt, so daß das Feuer hier den Ausweg versperrte. Da die beiden Seitenangänge verschlossen waren, entstand unter den Kindern eine furchtbare Panik. Der Umstand, daß das Feuer sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und bereits die Kleider mehrerer Kinder erfaßt hatte, erhöhte noch das Entsetzen. Einige Kinder schlugen in ihrer Verzweiflung die Bleisfenster ein und zwängten sich mit vieler Mühe hindurch, wobei sie ernsthafteste Schnittwunden erlitten. Glücklicherweise eilten sofort Bewohner der umliegenden Häuser auf die Hilferufe herbei; es gelang ihnen, mit Hilfe von Balken die Notausgänge zu zertrümmern und auf diese Weise den Kindern einen Ausweg ins Freie zu bahnen. Viele Kinder brachen vor dem Gebäude zusammen und mußten in Krankenhäuser gebracht werden.

Das Gebäude brannte trotz eifriger Tschätigtigkeit der Feuerwehr bis auf die Grundmauern nieder. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Rundfunksendung aus dem Flugzeug.

Falkshlempf legt während des Abstiegs zu den Hörern. Der Deutschlandfunk bereitet für Samstag, den 6. Oktober, 10.10 Uhr, eine in ihrer Form völlig neuartige Sendung vor. Hier wird nicht, wie bereits mehrfach durchgeföhrt, von der Erde aus mit einem Flugzeug gesprochen; die Sendung geht vielmehr vom Flugzeug selbst aus, das zu Beginn der Sendung in Köln startet und am Schluß im Flughafen Tempelhof landet.

Der Funkberichter, der sich in der Maschine befindet und mit dem Kopfhörer aus dem Funkhaus neben seinem eigenen Bericht auch den Sprecher im Sendesaal hört, so daß die Möglichkeit eines Gegen-sprechens besteht, tritt während des Fluges durch eine Kurzwellenfunktion mit vier Punkten auf der Flugstrecke in Läden, Bielefeld, auf dem Boden und in Brandenburg und von dort weiter über Kassel mit dem Funkhaus in Verbindung. Der Hörer wird also den Verlauf des Fluges unmittelbar miterleben, ja, sich selbst als Fluggast fühlen.

Die Pausen zwischen den Funkberichten werden durch Szenen ausgefüllt, die aus dem Funkhaus in die Sendung eingeschaltet werden und einen Querschnitt durch die Geschichte der Luftfahrt geben. Ein Festschirmplott wird ferner während eines Abstiegs mit Hilfe eines kleinen Funkbesonders konstruierten Kurzwellensenders zu den Hörern sprechen.

Kleine Nachrichten.

Ein besonderes Beispiel für die Sendungen vom Wärdchen. Berlin. Der Reichsfunkrat hat für die Übertragung vom deutschen Erntedankfest auf dem Wärdchen angeordnet, daß hier vor jeder großen Sendung statt des Pausenzeichens ein musikalisches Vorspiel über die Sender gegeben wird. Volkstüb und Volkstänze, Saiten und Geräusche der Arbeit auf dem Lande und der Großstadt, pulsende Motoren werden in diesem Vorspiel zusammengetragen.

Sparkassendiebstahl in Kopsau aufgeföhrt

Der Diebstahl bei der Sparkasse in Kopsau ist aufgeföhrt worden. Es wurde festgestellt, daß nur der Kassierer der Sparkasse Zugang zu dem Geldschrank in dem Tresor haben konnte, aus dem rund 18000 Mark gehoben worden waren. Als der Kassierer seinen Ausweg mehr sah, tödete er sich in seiner Wohnung durch zwei Schüsse in die Brust.

Polizeimeister fingiert Raubüberfall. Preistar. Ein kürzlich in Preistar verübter Raub auf schnell keine Klärung gefunden. Bei der Untersuchung kamen dem leitenden Kriminalbeamten Bedenken. Er sagte dem Postbeamten Schell die Täterschaft auf den Kopf zu. Schell gehand schliesslich ein, den Raubüberfall fingiert zu haben. Er nannte das Verbleib des Geldes, das auch dort gefunden wurde. Der angelegte Beamte wurde in das Kassier Gefängnis übergeföhrt.

Politische Zusammenstöße in Frankreich

Kettelanfleber, die Aufrufe verschiedener politischer Parteien an den Anschlagstäten und Mauern in einem Vorort von Marseille anbrachten, wurden miteinander handgemein. Die Streiterei eskalierte in einen regelrechten Straßenkampf aus, dem durch die Polizei ein Ende gemacht werden mußte. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Der Todesstoß von Wrexham

Der Schacht Größford bei Wrexham forderte ein neues Opfer; im Ventilationsstollen erregte sich eine Explosion, große Eisenträger knickten wie Strohhalm um. Ein Arbeiter wurde meterweit durch die Luft geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Allem Anschein nach ist es ersorderlich, den bereits zugemauerten Unfallstollen erneut abzuriegeln.

Kommerzienrat Fall in Haft genommen. — Der Düsseldorfser Sachlieferungsprozess vor dem Volksgericht.

Berlin. Der Düsseldorfser Sachlieferungsprozess gegen den Kommerzienrat Fall, der der Düsseldorfser Vertriebs leben Jahre beschäftigt hat, wird jetzt vor dem Volksgericht in Berlin fortgeföhrt. Der für Landesverratssachen zuständige Dritte Senat dieses Gerichtes trat in die Verhandlung ein und beschloß am ersten Tage, den Angeklagten wegen Mißtrau- und Verbindungsgefahr in Haft zu nehmen. Der Angeklagte sei der Beihilfe zur landesverratssachen Verübung, einer Straftat, die mit einer Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus bedroht ist.

Stadt und Land — Hand in Hand!
Ein Volk — ein Gott — ein Vaterland!

Was hatte der Junker der „Morro Castle“ vor?

Schwere Verhöre bei der Untersuchung. Im Laufe der Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle“ wurde der stellvertretende Kapitän Warrms vernommen. Warrms erklärte, daß die Behauptungen des Junkers Magna, wonach auf der Kommandoobrücke im Augenblick der Katastrophe große Verwirrung geherrscht habe, jeglicher Grundlage entbehrten. Der Brand sei kurz vor drei Uhr morgens entdeckt worden. Generalalarm sei bereits eine Minute später gegeben worden. Um 3.01 Uhr sei Magna angewiesen worden, das Signal SOS zu senden. Im übrigen habe der verstorbene Kapitän Wilmott am Vortage des Brandes zu Warrms gesagt, er habe das Gefühl, daß etwas passieren werde. Man möge Magna im Auge behalten. Magna habe zwei Flaschen Schwefelsäure bei sich. Da Wilmott befürchtet habe, daß Magna ihm die Säure ins Gesicht spritzen werde, so habe er, wie er selbst erklärt habe, die Tür zu seiner Kabine verschlossen gehalten. Wie den weiteren Aussagen Warrms zu entnehmen ist, hat ein Raat Magna die Säure fortgenommen.

Erde wieder. Es mußte fast draußen sein. Es war jetzt im Zimmer kalt. Sie verprüfte ein Fröhlich am ganzen Körper. Da leuchtete sie sich reich aus, verprüfte das Licht und wartet sich auf ihr Lager. Aber einzeln konnte sie nicht. Die Gedanken jagten sich in ihrem Kopf.

Der Abtadel von Christoph hat sie wieder an. Wie er in langem an ihr zog und seinen sanften Ruf auf ihre Lippen brachte. Wie ein Vater!

Warum ist er sie denn nicht an hat, wild, leidenschaftlich, und fühlte sie heiß, so heiß, daß sie glauben wollte zu vergehen! So heiß — wie Karl sie einmal geküßt hatte!
„Sie fahr doch auf und karrte erschrecken in die Finsternis.“

Konnte sie denn gar nicht mit ihm fertig werden. Konnte sie es nie bannen! „Das junge Blut will oft frei dahinstürmen.“ — So hatte der Pastor einmal gesagt. Das war schon lange her. Und er hatte recht. Ihr Blut war auch jung. Aber es durfte nicht dahinstürmen. Niemals.

Und so dachte an Karl Böhler. Was der heute gut gekonnt war. Ob sie daran schuld war? Und sein Händchen, Sie sind in die Kisten zurück. Ihre Augen glänzten leuchtend in die Nacht. Ihre ganze Leib bebt in leuchtendem Verlangen. Nur einmal, ein einzig mal frei dahinstürmen dürfen.

Am anderen Tag kam Karl Böhler nachmittags wieder. Sie sahen wieder zusammen in der Stube und plauderten. Und am dritten Tag auch, und so fort. Er kam jeden Tag. Erst sah er in der Mühle kurz nach dem Regen, dann sah er mit Anna in der Stube und plauderte mit ihr. Am liebsten tags zeigte ihm Anna einen Brief von Christoph. Er kündigte für den nächsten Abend seine Ankunft an. Karl Böhler hatte idwiegend auf die Zeiten. Dann sprach er ruhig und gelassen von einem und jenem.

„Anna hörte es seiner Stimme an, und sie sah es in seinen Augen: Er war nicht wie sonst. In ihm wogte eine tiefe Erregung.“ — Das war nun heute das letzte Mal, wo sie ungestört zusammenhingen. Das Wandern fiel ihnen heute schwerer, als kostete ihr Gespräch. Anna fühlte, wie ihre Augen dann auf ihrer Person brannten. Und wieder kam der Abend, immer fröhlicher ward es im Zimmer. Es wurde Zeit, doch Karls Böhler erfuhr sich. Langsam erhob er sich. Anna trat zu ihm und reichte ihm die Hand. Ihre Finger glitzerten leise.

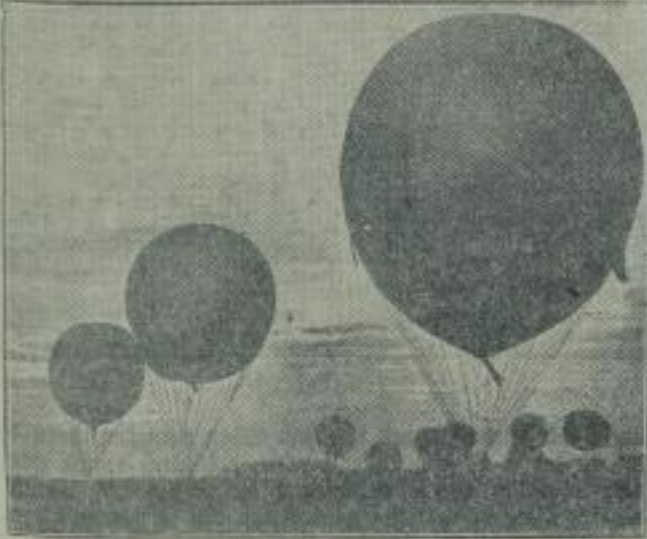
„Gute Nacht, Karl.“ — „Ich dank Dir für den Komment Morgen um die Zeit ist es wieder anders.“
„Er hob ihr fest in die Augen.“
„Was ist da anders?“
„Nun es ist wieder wie sonst, wie immer, wenn Christoph da ist.“

„Da geföhlt es Dir besser, nicht wahr?“
„Sie schwieg. Er trat einen Schritt näher auf sie zu.“
„Anna, küss Dich nach ihm!“

(Christophina folgt)

Polnischer Ballon flog 1250 Kilometer.

Die bisherigen Ergebnisse des Gordon-Bennett-Wettfluges. Über die Hälfte der Teilnehmer am Gordon-Bennett-Wettflug der Freiballons, die bekanntlich in Warschau zu ihrer großen Fahrt gestartet waren, ist bereits wieder gelandet. Allerdings liegt noch keine Nachricht vom Ballon „Deutschland“ vor, doch vermutet man, daß die Führer Göhe jr. und Vogel (beide Düsseldorf) mit dem noch im Rennen befindlichen letzten deutschen Ballon in der Nähe von Leningrad niedergegangen sind. Nach den bisherigen Berichten scheint der polnische Ballon „Kosjuszko“ die Siegespalme errungen zu haben, der weit im sowjetrussischen Staatsgebiet landete und etwa 1250 Kilometer zurückgelegt hat. Als zweiter folgt ebenfalls ein Pole, nämlich der Ballon „Polonia“, der eine abenteuerliche Kollision im einsamen Finnischen Seengebiet erlebte, und rund 1200 Kilometer weit geflogen ist. Eine ausgezeichnete Leistung scheint auch Belgien's „Belgica“ vollbracht zu haben, denn die Piloten meldeten sich im Bezirk Tverst in Rußland und scheinen also auch die 1200er Grenze erreicht zu haben. In der Nähe von Leningrad landen noch drei Ballons, deren Rationallität noch nicht festgestellt werden konnte. Ein weiterer belgischer, ein amerikanischer und ein schweizerischer Ballon beendeten gleichfalls ihre Flüge in Rußland und dürften etwa 800 bis 850 Kilometer Flugstrecke zurückgelegt haben.



Romanik in unseren Tagen. Beim Start der Freiballons zum Gordon-Bennett-Rennen in Warschau wurde dieses malerische Bild aufgenommen.

Neues aus aller Welt.

Überführung der Leiche Carrasani nach Deutschland. Die sterbliche Überreste des in Sao Paulo verstorbenen Direktors Hans Stoll-Carrasani wurden an Bord des Dampfers „Sierra Nevada“ gebracht. Carrasani wird seine letzte Ruhestätte in Dresden finden. Die Leitung des Firkus, der weiter in Sao Paulo seine Auführungen abhält, übernahm Carrasani junior. Schneefälle in Marokko. Aus der Gegend von Waochi im marokkanischen Bergland werden starke Schneefälle gemeldet. Es handelt sich um eine ganz ungewöhnliche Wettererscheinung, da fast in ganz Marokko noch Temperaturen bis zu 38 Grad über Null herrschen. „Schwaben, seid holzer!“ Die Propagandaleitung Stuttgart veröffentlicht unter der Überschrift „Schwaben, seid holzer!“ folgende bemerkenswerte Aufforderung des Gaukulturwarts: „Es gibt Leute, die den Schwaben nicht

ernst nehmen, die glauben, ihn mit nachlässigem Wohlwollen belächeln zu dürfen. An dieser Tatsache sind wir selbst mit Schuld. In 1000 Läden werden Abertausende von Postkarten feilgeboten und in das Reich verfrachtet, auf denen der Schwabe, insbesondere der Bauer, als alberner Trottel mit albernen Wipen abgebildet wird. Ziel beschämend ist, daß es noch Menschen gibt, die daran ihre Freude haben und besonders stolz sind, wenn sie den Schwaben in dieser Gestalt in die Welt hinaus-schicken können. Diese beschämenden Karten müssen daher umgehend aus allen Schaufenstern und Läden verschwinden.“

Leichenfund in einer abgebrannten Kirche. In Loughton (England) brannte eine kleine Kirche nieder, die vor einigen Jahren aus Wellblech und Holz erbaut worden war. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der Einbrecherwerkzeuge und eine größere Summe Geldes bei sich hatte. Man vermutet, daß er die Sommerhäuser in der Kirche geraubt hat. Die eigentliche Ursache des Brandes ist unbekannt.

Riesenschlange verfest eine Stadt in Schreden. Eine aus ihrem Käfig entkommene Riesenschlange, die die Einwohner von Hastings eine Woche lang in Schrecken gehalten hatte, wurde an der Küste in tiefem Schlaf liegend gefunden und eingesperrt. Die Schlange ist drei Meter lang und wiegt einen halben Zentner.

Gordon-Bennett-Ballon führt ins Wasser. Der Freiballon „Polonia“, der mit Oberleutnant Rauwatz und Kapitän Jantsch als Führer am Gordon-Bennett-Flug teilnahm, ging beim Dorf Wolhabri im Saimajenseegebiet in Finnland auf dem Wasser nieder. Die beiden Insassen konnten sich schwimmend auf eine Insel retten. Vor der Landung trieb der Ballon, wie die beiden Luftschiffer vermuten, über Sowjetrußland, und zwar wahrscheinlich über Leningrad. Da die Ballonhülle riß, mußten sich die Insassen zum Abstieg gezwungen sehen.

Turnen, Sport und Spiel.

Heuser kämpft in Berlin.

Handbetrieb im Boxsport. In den nächsten Wochen geht die Winterkampfszeit der Berufsboxer wieder voll ein. Der große künftige Erfolg des Hamburger Schmelz-Ringkämpfers scheint doch bedingend auf das Gesicht gewirkt zu haben, weshalb man sich der Berufsboxer frischen Wind in ihren Segeln, was im Interesse der Kämpfer nur zu begrüßen ist. Zunächst bringt der Berliner Berring „Neue Welt“ bei seinem Kampfabend am Freitag, dem 22. September, eine Begegnung zwischen Adolf Heuser und Marcel Lauriol.

Der Gegner des früheren deutschen Europameisters im Halbflüchtigkeits ist ein noch junger und kampfsüchtiger Franzose. Einen zweiten internationalen Kampf gibt es im Weltgewicht zwischen dem Berliner Alfred Katter und dem Kolonialromantiker Rüd Kurzen. In der gleichen Gewichtsklasse trifft Willi Mohr-Düsseldorf mit Paulisch-Berlin zusammen, während Gulasch-Uebel-Gunnover mit dem Berliner Schlemel gepaart worden ist. Im Federgewicht hat Hans Röhrl mit dem Krefelder Breitenbürger angeknüpft.

Bücherrschau.

Friedensdank dem deutschen Künstler! Wie wir lobend erfahren, hat unser verstorbenen Reichspräsident noch ganz kurz vor seinem Tode dem bekannten Verfasser des Buches „Sei Du selbst! Ein Ruf zur Bestimmung“, Friedrich von Wiesendörfer, für die Fortsetzung seiner Schrift in beruhigenden Worten gebannt. Wir leben daraus, daß der Reichspräsident bis in die letzten Tage seines Lebens hinein reges Interesse am Schaffen unserer deutschen Dichter und Denker gehabt hat. Der Verlag hat in anerkennender Weise diese wertvolle Schrift zum außerordent-

lich niedrigen Preis von nur 60 Pf. zur Ausgabe gebracht. (Baum Verlag, Pfullingen in Württemberg.)

Das erste Buch über Hindenburg! Eobben gelangte die erste vom verstorbenen Reichspräsidenten und seiner Gemahlin selbst durchgesehene und genehmigte Veröffentlichung „Bei Hindenburg“ in unzerstörtem Neudruck zur Ausgabe. Das Werk ist wie kaum ein anderes geeignet, die große Persönlichkeit unseres verewigten Reichspräsidenten unserem Herzen nahe zu bringen. Wir begrüßen es besonders, daß der Verlag durch die Festlegung des früheren Preises von RM. 2.— auf nur 60 Pf. jedem Deutschen die Anschaffung ermöglicht. (Cobannes Baum Verlag, Pfullingen in Württemberg.)

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 27. September. Leipzig: Welle 332,2. — Dresden: Welle 233,5. 4.50: Mitteilungen für den Hörer. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.25: Aus Köln: Vortragenster des Düsseldorf-Konzertorchesters. — Tagesprogramm 7.00: Nachrichten. — 8.00: Funkgymnastik. — 8.20—9.00: Schallplatten. — 9.40: Wirtschaftsnachrichten. — 9.45: Tagesprogramm. — 9.55: Wetter- und Wasserstand. — 10.10—10.30: Schallplatten: Deutschlands Gesicht. — 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. — 11.30: Nachrichten und Zeit. — 11.40: Wetterbericht. — 11.45: Für den Bauer. — 12.00 aus Königsberg: Mittagskonzert. — 12.00: Nachrichten und Zeit. — 12.10: Aus Kasseler Operetten (Schallplatten). — 12.00: Nachrichten — Anstalten: Börse und Wetterbericht. — 12.15: Aus neuen Operetten (Schallplatten). — 12.30: Zeitkunde — Lebensbilder und Vorträge. — 12.40: Wirtschaftsnachrichten. — 12.50: Nachrichten und Sportnachrichten der Dresdner Philharmonie. — 12.55: Kunst und Geschichte. — 13.00: Nachrichten. — 13.10: Aus Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. — 13.30: Kunst und Geschichte. — 13.40: Nachrichten. — 13.50: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.10: Nachrichten. — 14.20: Nachrichten. — 14.30: Nachrichten. — 14.40: Nachrichten. — 14.50: Nachrichten. — 15.00: Nachrichten. — 15.10: Nachrichten. — 15.20: Nachrichten. — 15.30: Nachrichten. — 15.40: Nachrichten. — 15.50: Nachrichten. — 16.00: Nachrichten. — 16.10: Nachrichten. — 16.20: Nachrichten. — 16.30: Nachrichten. — 16.40: Nachrichten. — 16.50: Nachrichten. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Nachrichten. — 17.20: Nachrichten. — 17.30: Nachrichten. — 17.40: Nachrichten. — 17.50: Nachrichten. — 18.00: Nachrichten. — 18.10: Nachrichten. — 18.20: Nachrichten. — 18.30: Nachrichten. — 18.40: Nachrichten. — 18.50: Nachrichten. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Nachrichten. — 19.20: Nachrichten. — 19.30: Nachrichten. — 19.40: Nachrichten. — 19.50: Nachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Nachrichten. — 20.20: Nachrichten. — 20.30: Nachrichten. — 20.40: Nachrichten. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Nachrichten. — 21.10: Nachrichten. — 21.20: Nachrichten. — 21.30: Nachrichten. — 21.40: Nachrichten. — 21.50: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.10: Nachrichten. — 22.20: Nachrichten. — 22.30: Nachrichten. — 22.40: Nachrichten. — 22.50: Nachrichten. — 23.00: Nachrichten. — 23.10: Nachrichten. — 23.20: Nachrichten. — 23.30: Nachrichten. — 23.40: Nachrichten. — 23.50: Nachrichten. — 24.00: Nachrichten.

Deutschlandsfender.

Donnerstag, 27. September. Deutschlandsfender: Welle 1570,7. 4.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesgespräch. — 6.20: Berlin: Welle 1570,7. — In einer Partie gegen 7.00: Renesse Nachrichten. — 8.00: Sportzeit. — 8.45: Verbesserung für die Frau. — 9.00: Berufs- und Hochschulfunk: Wirtschaftsuniversität Stralsund durch New York. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.00: Renesse Nachrichten. — 10.10: Deutsche Volksmusik: Österreichische Tänze. — 10.30: Körperliche Erziehung. — 11.45: Aus der Geschichte der Wienerstadt. — 11.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 Köln: Mittagskonzert. — 12.15: Zeitliche der Deutschen Seewarte. — 12.30: Wenn auf der Him der Fieber sagt (Schallplatten). — 13.40: Renesse Nachrichten. — 14.00: Sportzeit. — 14.45: Gläubigkeits und Programmhilfen. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 15.15: Festschiff für Kinder. — 15.40: Julius Bahls sagt Wiener Lieber (Schallplatten). — 16.00 Leipzig: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. — 17.40: Der siebenbürgische Dichter Heinrich Jählich: „Mein erstes Buch im Buchreimbau“. — 18.00: Lieber der Völler. — 18.20: Zeitfunk, Fort von Marzberg. (Zum 17. Geburtstag). — 18.55: Das Gedicht. — 19.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.40: Grafen und Gelehrte aus 100 Jahren deutscher Wissenschaft. — 20.00: Kernspruch. — 20.10: Kurzvorträge des Praktischen Denkens. — 21.15: Unser Dorf. — Reichsfender zwischen Hamburg, Königsberg, Frankfurt, Stuttgart, München. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.00: Nachrichten aus dem Künstlerleben. — 22.25: Über das Staatstheaterdirektorat des Reichs vom Reich. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 London: Tanzmusik. Das Casani-Club-Orchester. — 23.25 bis 24.00: Eigenemusik aus dem Hotel Britannia.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Ruti Martin. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Emain.) (Nachdruck verboten.)

15. Sie fuhr zusammen. Bestommen lag sie zu ihm empor. In dem tiefen Dunkel erkannte sie nur undeutlich seine Züge. Ihre seine Augen lag sie glänzend leuchtend. Das Blut härmerte in ihren Schläfen. Sie wollte fortfahren, aus dem Zimmer. Aber sie konnte nicht. Ein unbehagliches, aber Vernunftspontendes Verlangen war in ihr. Nur noch einmal, ein einziges Mal, darf sie ihm geführt werden. Nur noch ein einziges Mal. Karl schied zurück in die Schweigen. Langsam zog er sie an sich, langsam bewachte er sich aber sie. Aber dann rief ihn Leidenschaft mit sich fort. Immer fester, immer wilder, immer leidenschaftlicher prekte er sie an sich. Mit seinen Lippen bedeckte er ihr gäniges Antlitz. — Und sie lag willig in seinen Armen, wie ferne drann die Küste auf ihren Wangen, auf ihrer Stirn, ihrem Wunde. Ein Fieber schüttelte sie. — Ja, das war ein seltsam seltsam und gar sie frei. „So, nun fisch, fisch doch, wenn Du kannst.“ Wehend, stierend fand sie vor ihm. Und wieder lag sie am seiner Brust, freudig daß sie ihm den Mund zum Kusse. Sein Atem ging rasch. Glucksaunen zog er sie an sich. Ganz dicht an ihrem Ohr hat er. „Anna, ich muß Dich heute Nacht noch einmal sprechen. Hörf du. Laß die Haustür auf, Warte in Deinem Zimmer auf mich.“ Sie sturzte zusammen und wollte sich aus seiner Umarmung befreien. „Nein, nein, nein.“ Mit eiserner Gewalt hielt er sie umschlungen. „Du mußt, Anna. Du mußt. So ja, Anna. Nur Du mußt. Ich will es, Anna, wenn Du mein laßt, wenn ich in kommen darf, geh ich zum schwarzen See. Kommst Du?“ Sie schauerte zusammen. „Nein, nein, Karl.“ „Anna, laß mich kommen. Öffne die Tür, die Tür offen laßen? Öffne die Tür.“ Sie schloß ihre Sinne schwindig, die Leidenschaft schlag über alle anderen Empfindungen hinweg. Tief holte sie Atem.

16. Obwohl wird, Mensch werden mußte. Am eigenen Leib hatte sie es erfahren. — Kam war es der Anna Müller auch in erlangen. — Er war der ihr gewesen in der Nacht. — „Dann heute.“ — Wenn es nur niemand außer ihr gemerkt hatte um Gotteswillen. Kein Mensch durfte es erfahren. Sie würde schweigen. Zeit ihres Lebens. Nicht einmal ihren konnte sie den beiden. — Aber verhalten wollte sie so etwas in Zukunft. Wenn sie es vermochte. — Das war ihre Pflicht. Ihrem Herrn gegenüber. — Draußen in dem Flur kamen Schritte. Die beiden Mädchen, der Knecht und die Müllerburken kamen zum Frühstück. Anna Müller war noch nicht zu sehen. Frühstück drängten sie die Küche in die geräumige Küche. Im Winter eben sie immer da. An dem langen Holztisch nahmen sie Platz. „Dann trug mit der einen Hand die beide Wäsche auf und reichte sich selbst mit an den Tisch. Die Leute sprachen von allerlei. Am meisten interessierte sie die Anstalt des Mannes in dem kommenden Abend.“ — „Ob er viel geribt hat?“ — „Ne, sehr. Als Bruder.“ — „So, ja, ja es immer. Wer schon genug hat, bekommt immer mehr.“ — „Der braucht's wahrscheinlich nicht. Die Mühle bringt schon so mehr ein, als er braucht.“ — „Und nicht einmal jemand da, der das alles erbt.“ Der neue Erbe aus der Stadt lauchte lächlich. — „Ne, wartet nur. Wenn der Müller stirbt, heraltet die Frau wieder. Dann wird's schon noch Erben geben.“ — „Hanne Krems jährt sonig auf.“ — „Du Grämhäbel! Rede nicht so, sonst laßt ich Dich hinauswerfen. So was Unerschämtes. Der Hüllerwaller soll noch lange leben. So ein tüchtiger Mann. Vielleicht wird er älter wie Du.“ — „Anderer wischen ich ein.“ — „Ja, das soll man hoffen. — Nein, wir haben alle nicht zu fliegen. Der Müller ist immer gerodet. Ich hab es noch nirgends so schön gesehen wie hier.“ — „Und er ist doch auch noch nicht alt.“ — Der Geleite lauchte fest auf. — „Ja, aber neben der Frau sieht er wie ein alter Mann aus. Das die den genommen hat!“ — „Der Knecht wurde die Küche.“ — „Was geht das aus an. Wird schon wissen warum.“ — „In so ein warmes Netz laßt ich jede gern.“ — Der Geleite nickte. — „Ja, aber dann dürfte nur nicht so ein toller Vogel dein sind.“ — „Sie lachten alle. Nur Hanne Krems zog die Stirn in Falten. Sollte ich laun sie auf den Tisch.“ — „Also schämt Euch. So über den Herrn zu reden. Und Dich treuen Grämhäbel freig ich schon los. Wenn ich dem Müller ein Wort sag, bist Du drauhen. So gut wie er jough ist, aber da verzieht er seinen Spag.“

17. Sprechen. Hanne hochte hart auf, gespannt flag ihr Auge von einem zum andern, während sie ihre Suppe köffelte. „Der hat auch jem Kreuz, der Hühlerbauer.“ — „Ja, wer so einen großen Hof hat und dazu dann so ein Weib, das ist schlimm.“ — „Das es denn wahr ist mit dem schwarzen See?“ — „Das haben wir alle schon erlebt. Wen der angeht, der ist verloren.“ — „Und der Hühlerbauer soll oft hingehen. Rafts.“ — „Ja, er ist auch schon ganz verändert. Und wer einmal am Winternacht an dem See war, der muß in einem Jahr sterben. Wenn ihn der See nicht hinreichet, geht er auf andere Art zu Grunde. — Aber sterben muß er. — Und der Hühlerbauer war dort.“ Der Sprecher bäumte seine Stimme. „Ich kann ihn alle fragen, den roten Feas. Im November war's. Er war drunten im Wald, um einen Hahn los zu holen. Wilder mühte er bei dem schwarzen See vorbeigehen, um dem Hötter nicht in die Hände zu laufen. Somet wie möglich hielt er hoch davon entfernt. Und da hat er es wohl schlagun hören. Winternacht. Wie er zur Seite schaut, hebt er umhören den Säumen von fern was hell leuchtet. Der Hühlerbauer milien auf den See. Und ganz am Wasser stand ein Mann. Der rote Franz hat ihn sofort erkannt. Der Hühlerbauer wats. Ganz heiß und kalt war er gelanden. Da ist der Franz portgeraten.“ — „Der neue Geleite lauchte wieder lächlich auf.“ — „Aber, ich hab abergläubische Menschen. So was glaubt man der Stadt kein Mensch mehr.“ — „Er kam nicht weiter. Alle fielen he erregt über ihn her.“ — „Oho, das ist kein Aberglaube.“ — „Das ist wahr. Der See bringt Unglück.“ — „Die Schneederleise war auch dort nachts, und dann war sie ein halbes Jahr wäiter tot.“ — „Und der fröhliche Hötter ging auch immer nachts hin. Und dann war er auf einmal verschwunden, im Schlaf fand man nur noch sein Gewehr.“ — „Ja, und der junge Hühlerbauer vor sechs Jahren. Der hat gewartet, daß das mit dem See nicht wahr ist. Nachts um 12 Uhr ist er hingegangen. Und zum neuen Jahr ist ihm der Hof abgebrannt und ein Balken hat ihn haben erschlagen.“ — „Ja, ja, da gibts nichts. Der See bringt Unglück.“ — „Dann muß er dem Hühlerbauer in auch Unglück bringen. Ob es ihn selber trifft? Oder seine Frau? Vielleicht wird sie.“ — „Nein, das trifft'stensmal den selbst, der an dem See war. Wohlt auf. Der Hühlerbauer lebt nicht mehr Jange.“ — Die Mädchen schauerten ängstlich zusammen. — „Dann schweig zu all den Reden. Innerlich flimmte sie denen bei, die dem See eine dumme Gewalt zusprochn. Sie glaubte auch an jene unglückbringende Macht. — Und nun hatte einer den Hühlerbauer jetzt das prophezeit. Das mochte alle bekräft. — „Berna das wahr ist.“ — „Wohllekt trifft es bei ihm nicht ein.“ — „Wer wach. Laßt auf. Es kriecht ein.“ — „Dann Krems Hand geschwächt auf.“ — „Geht an Eure Arbeit. Es ist Zeit.“ — Die Leute standen genädhlich auf.

18. Das brach der neue Tag an. Es wollte gar nicht hell werden. Hanne Krems mußte sich die Lampe anzünden zu ihrer Arbeit in der Küche. Sie war noch ganz allein. Im Dies Instertel die dicken Schloße, das Wasser in den Läden begann zu brodeln. Hanne hatte eine unbehagliche Miene aufgesetzt. Still grübelte sie bei der Arbeit vor sich hin. — Diese Nacht, die dem nun das Unglück gebracht. Oh, sie hatte schärfe Augen, sie hatte es kommen sehen. Sie würde, wie man am Ende

19. ... (Text continues in a similar pattern of dialogue and narrative).

Strommel und Fanfare

Nr. 12 / Scheidung 1934

Bilder aus der Hitler-Jugend

Wilsdruffer Tageblatt

Auf der Fahrt durch die Heide.

Mittagsonne lag über der Heide; das immer gleiche Summen der Bienen schien die Ruhe ringsum nur noch zu betonen. Wir folgten einem schmalen Weg, der sich fuhrbreit durch die Heide wand. Einmal glitt er durch weite Heideflächen, die vereinzelt mit dunklen, erstickten Wacholderbüschen bestanden waren, dann kreuzte er einen Wald, in dem riesige Tannen wunderwollen Schatten gaben — und nun lief er gerade auf einen Feldweg zu, der in das Dorf führte.

Wir standen auf einem Hügel oberhalb des Dorfes und blickten in die Richtung, die der Wegweiser angab — „Wardböhmen“ stand darauf.

Vor uns lagen sechs Bauernhöfe. Niedrige, langgestreckte Häuser, teils strebgedeckt, — umstanden von uralten, hämmigen Eichen.

Ein altes Bauernhepärpär ging an uns vorbei. — Groß und aufrecht kamen sie daher, die schmalen, braunen Gesichter voller Falten und Runzeln — die hellen Augen blickten freundlich, als sie uns „guten Tag“ boten.

Wir schauten ihnen nach, wie sie durch die sonnigen Weiden dem Dorf zuschritten, die Sonne und Farbe über der Schulter, — wie sie so ruhig und sicher dahingingen — ihrem Hof zu!

Wir haben ihnen lange nach und dachten an die hastenden Menschen der Stadt. Langsam gingen wir hinterdrein und kamen auf einen der großen Höfe — gingen unter den Eichen hindurch auf das Wohnhaus zu. Majestätisch stand es in seiner Geschlossenheit vor uns. Das demoeste Strohdach hing bis auf die niedrigen Fenster herab, und die Sonnenstrahlen, die vereinzelt durch das Laub der Eichen fielen, trafen den erschauften Haussturz, der in dem Querstrich über dem Eingangsportal stand.

All das wirkte stark und eindringlich auf uns, so daß wir dachten, hier können nur Menschen wohnen, die tief und großzügig veranlagt sind, die edel sind — denn alles Schmutzige kann gar keinen Eingang finden in so ein Haus. Hier leben Menschen, die mit dem Boden verwachsen sind und alte Tradition wahren.

Da kam uns auch schon die Bauersfrau entgegen. Sie war mittelgroß, hatte genau wie die Bäuerin, die wir vorder gesehen, ein schmales, knochiges Gesicht, die dunkelblonden Haare trug sie in einem dicken Knoten in den Nacken gefleht. Sie putzte sich die Hände an der blau-weiß-gestreiften Schürze ab, jagte mit einer Handbewegung die Hühner zurück, die sich ihr, in der Erwartung, es gäbe Futter, genähert hatten, gebot dem großen, braun gefleckten Jagdhund Ruhe, und dann streckte sie uns herzlich ihre Hand entgegen.

Und wie wir diese verarbeitete, kräftige Bäuerinnenhand sohten, da fühlten wir uns irgendwie hineingezogen in das Leben hier, vor dem wir vor ein paar Minuten noch als Fremde gestanden hatten.

Sie führte uns nun durch die „Miffendor“ (Eingangstor) in die Diele, zu beiden Seiten standen die Kiste, man hörte ihr mahelndes Klauen, — und eben an den Längsbalken hingen umgekehrte Bienenskörbe, in die die Hühner ihre Eier legen. Durch eine einfache Gittertür kamen wir in das „Klet“ (Küche), das die ganze Breitseite des Hauses einnahm — und von dort in die „Döns“ (gute Stube).

Hier sah der Bauer; er hatte uns schon erwartet und begrüßte uns freundlich: „Guten Tag od! Au, sett juch man den, un eröbln hüßchen!“

Und wir erzählten ihm von der Stadt, erzählten von dem hastigen Treiben —, von den Menschen, die sich hinauslehnen, — und wie wir uns freuten, hier in der Heide sein zu dürfen.

An seinen Augen, die uns während des Erzählens prüfend anschauten, merkten wir, wie aufmerksam er unseren Worten folgte.

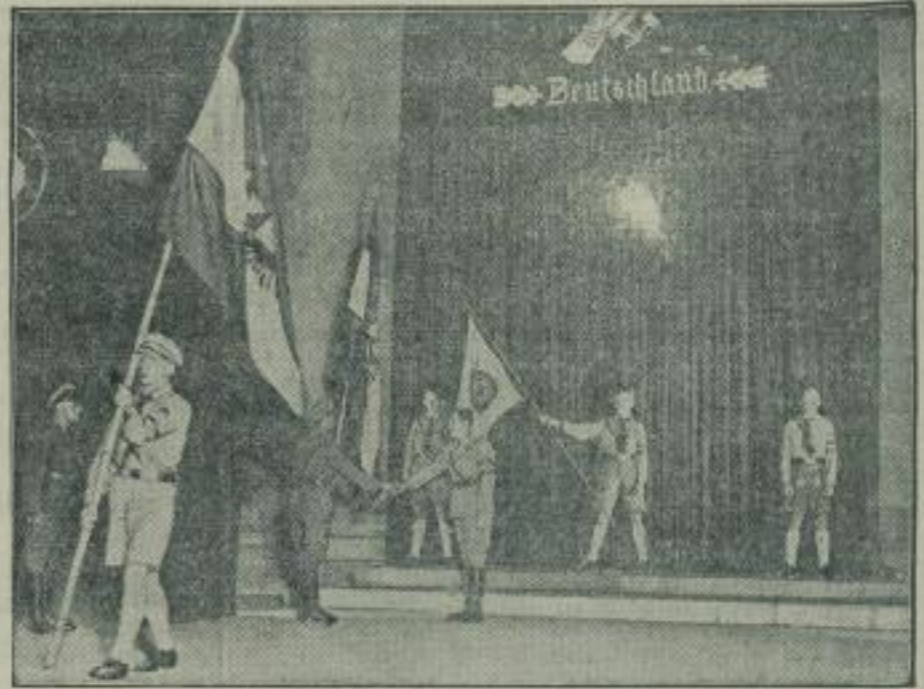
Mittlerweile hatte die Bäuerin den Tisch gedeckt, hatte biden, duftenden Streufelchen darauf gestellt, Schwarzbrat

Wenn die älteren Jahrgänge noch wachend werden könnten, die Jugend ist uns vertrieben und verfallen mit Leib und Seele. Adolf Hitler zum Reichsparteitag 1934



Reichsjugendführer Baldur von Schirach weist neue HJ-Fahnen.

In Anwesenheit von 5000 Hitlerjugenden weihte der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in München vor der Feldherrnhalle 25 neue Fahnen der Hitler-Jugend.



und Butter und Honig und lud uns nun ein, „ordentlich zuzupacken“, da wir doch „woll doll Hunger hätten“.

Dann jagten beide, sie mühten noch arbeiten; er mußte aufs Feld und nach dem Rechten sehen, und sie wollte fürs Essen sorgen.

Nun hatten wir Ruhe, uns im Haus und Hof umzusehen. Wir gingen durch die Stuben, sahen auf den Wandbrettern altes Zinngeschirr, in den Ecken standen alte, geschnitzte Truhen; alles trug dazu bei, uns das Haus in seiner Gemütlichkeit noch näherzubringen. Wir gingen durch den Garten, kamen am „Anmentum“ (Bienenraum) vorbei und sprachen mit dem Imker, der zuerst argwöhnisch „hat Froslein aus der Stadt“ befand, dann aber gern und viel von der Arbeit, die auf so einem Heidehof geleistet werden muß, erzählte. Dabei rauchte er seine Pfeife und machte von Zeit zu Zeit seine trockenen Späße.

Dann gingen wir weiter, kamen in die Felder, und da haben wir dann den Bauern inmitten seiner Leute arbeiten. Wohllich legten sie ihre Geräte beiseite und setzten sich in den Schatten einer großen Eiche, um Kaffee zu trinken. Der Bauer sah uns und rief uns zu, mitzutun, — wir taten es gern.

So sahen wir Stadtmädel denn im Kreise der Bauern und Bäuerinnen. Siehen mit Menschen zusammen, die fest mit ihrer Heimat Erde verwurzelt sind. Wir lauschen ihrem schwerfälligen, dunklen Platt und haben dabei über die reifen Felder, über die Häuser und Eichenbaine und sehen fern da hinten die weite Heide.

Und wir fühlten, daß ein Volk mit solchen Bauern ein stolzes Volk ist — Deutschland.

Ein Held in Notzeit.

Auf der Golsheimer Heide bei Düsseldorf ragt mahnend ein Kreuz in die Luft; es ragt in den Tag, wenn die Sonne auf deutsches Land fällt und die Wolken vorbeiziehen; es ragt in die Nacht, wenn einzeln die Sterne aufflammen, wenn der Mond seine Bahn zieht. Und es brennt ein Feuer, ewiges heiliges Feuer: Albert Leo Schlageter zum Gedächtnis, der hier am 26. Mai 1923 für Deutschland sein Leben ließ. Nie dürfen und

können wir seinen Namen und sein Leben vergessen, denn die Zeit, in der er es zum Opfer brachte, hatte und kannte wenig solche Menschen, die so wie er nur ein Ziel hatten: Deutschland. Er wird nie vergessen werden von den Menschen, die mit ihm an Deutschlands Fronten standen im Kriege der Jahre 1914—1918, er wird nie vergessen werden von den Kämpfern im braunen Hemd, die Deutschland liebten wie er und deren ersten einer er war, und er wird ewig leben in der deutschen Jugend, der er ein unergängliches Beispiel deutschen Heldentums gab. Nur die Jugend wird es auch sein, die immer wieder zum Kreuz auf der Heide kommen wird, um dort zu wachen, daß Deutschland erhalten bleibe.

Albert Leo Schlageter wurde am 12. August 1894 im badischen Schwarzwald, im kleinen Schönau geboren. Die Eltern und fünf Geschwister freuten sich an dem Jüngling der Familie. Das Dorf, die Bauern, die Schwarzwaldtannen, die Täler der Heimat bleiben in ihm durch die Jahre des Krieges und des Nachkrieges. Er hütet auf den Bergwiesen die Ziegen, wandert auf den Höhen, sieht die Stätten deutscher Vergangenheit im Rheintal. Auf diesen Fahrten während der Schulzeit in Freiburg erlebt er Deutschland, das er nie mehr vergessen konnte. Und wenn ihn, den Bauernbub, das Heimweh, die Sehnsucht nach seinen Wäldern nie verläßt, so gibt er sich doch nicht weichen Trümerschwärmungen preis, denn über all dem steht ihm seine Aufgabe, die sie durch Schwächlinge erfüllt werden kann.

In diese glückliche Jugend bricht der Krieg. Noch nicht ganz neunzehn Jahre alt macht Schlageter sein Notabitur, dient freiwillig beim 78. Feldartillerieregiment. Im März 1915 steht er an der Front im Westen und kämpft vier Jahre von Flandern bis zu den Vogesen. Mit 23 Jahren ist er Leutnant, das E. K. 1. und E. K. 2. Klasse sind der Rang für seinen Mut und seine Unerschrockenheit. Schlageter ist hart, zuverlässig, er erfüllt die schwersten Aufgaben, immer ist er im vordersten Graben. Er erlebt die Hölle von Verdun, die Kämpfe um den Hartmannswiller Kopf; hart und unerbittlich. Und doch bewahrt er seinen Leuten ein treues Herz, immer ist der Offizier ein guter Kamerad. Und diese Kampfgenossenschaft dauert über den Krieg, dauert bis zum Tode.

Noch entschlossener, noch schmäler die Lippen im ersten Gesicht geht er nach dem Frieden in die Heimat zurück. Aber dort findet er eine fremde Welt, er sucht überall den Glauben an Deutschland; aber die, die hier herrschen, haben und wollen ihn nicht.

Da spricht er: Es geht mehr denn je um Deutschland. Denn so wie 1919 durfte das Reich, für das zwei Millionen gefallen waren, nicht bleiben. Er sucht einen bürgerlichen Verus. Aber aus der Arbeit heraus reißt ihn die Not der deutschen Grenzen im Osten. Und nun läuft in rasendem Tempo ein Heldenleben ab durch ein paar kurze Jahre: Die Volkshemden sind im Baltikum, Estland geht verloren. Riga wird genommen. Und überall ist Schlageter mit seinen Leuten, um das zu retten, was noch zu halten ist.

Dann wird es dort ruhig. Er findet für die „Batterie Schlageter“ Plätze als Erntearbeiter, Schneeschipper.

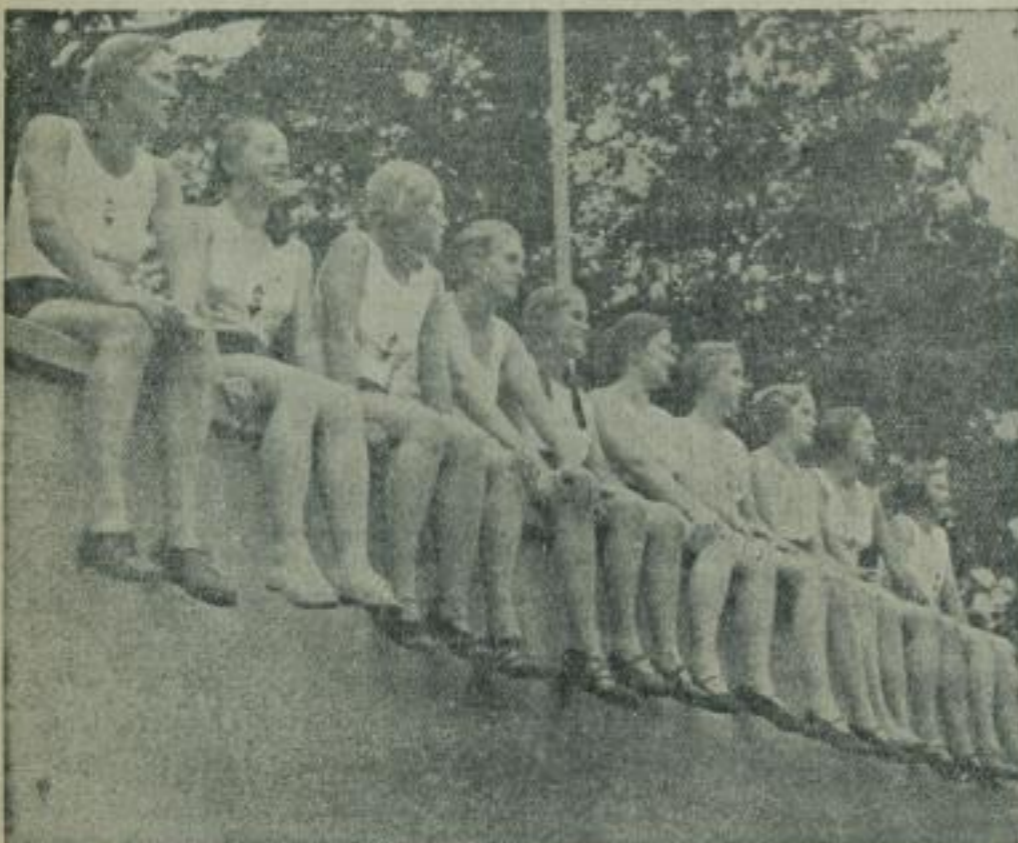
Dann beginnt die obersteleische Tragödie. Ein eisernes Ringen einer kleinen Schar gegen eine Uebermacht, die mit allen Mitteln arbeitet, beginnt. In aller Erinnerung steht der Name: Annaberg.

Noch einmal kommen Monate der Ruhe. Und als die Franzosen das Rheinland besetzen, eilt Schlageter mit seinen Getreuen dorthin: Düsseldorf, Essen, Werden. Wir brauchen nicht einzeln dieser Tage zu gedenken, auch hier war das: was Schlageter tat, werden wir nie vergessen. Und der, der immer für Deutschland lebte, wird vom fremden Militärvericht, das durch deutsche Behörden unterstützt wird, auf deutschem Boden zum Tode verurteilt.

So schließt sich der Kreis dieses Lebens. Es braucht keine Deutung, es spricht zu jedem selbst. Es spricht ernst und mahnend, aber glühend von großer Begeisterung.

Am 26. Mai 1923 durchschritt die Schwärze schwarzer Infanterie die stille Heide und trafen ein deutsches Lez.

Auf der Golsheimer Heide steht mahnend ein Kreuz, es ragt hinein in den Himmel, aufgerichtet zum Gedächtnis an Albert Leo Schlageter aufgerichtet zum Gedächtnis an Albert Leo Schlageter, aufgerichtet der deutschen Jugend.



Spielpause.

Unter Lied.

Eine Flamme ward gegeben Allen, die zum Lichte streben, Eine Flamme, die verzehret, Flamme, die hält unversehret, Wer nicht ihrem Brande wehret, Schließet den Reihen, Laßt flammen die Glut! Nichts soll entweichen, Keiner beschreien, Was tief in unserm Herzen ruht.

Eine Flamme ward gegeben, Der entspringt das neue Leben, Lobend steht sie an der Wende, Unserer Zeit, die Feuerbrände, Engen, betend hebt die Hände, Schließet den Reihen, Laßt flammen die Glut! Nichts soll entweichen, Keiner beschreien, Was tief in unserm Herzen ruht.

Eine Flamme ward gegeben Allen, die für Deutschland leben, Rein aus Gott ist sie geboren, Hat sich Volkstreu erkoren, Die nicht glauben, sind verloren, Schließet den Reihen, Laßt flammen die Glut! Nichts soll entweichen, Keiner beschreien, Was tief in unserm Herzen ruht.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 23. September. Abgabeneigung aus Anlaß des Vierteljahreswechsels verursachte Kursrückgänge. Reichsbank 4, Sächs. Bank und Deutsche Bank je 1,5, Wandler 2,75, Hebe 1,75, Schubert & Salzer 1,5, Porzellan Weissenhof 2, Heidenauer 1,5, Jell 2,25 und Weissenborner 3 Prozent niedriger. Der Photo 1,5 Prozent und deren Genusscheine 8 RM, Keramag 2 Prozent gebessert. Dresdner Aktienbesitz maßten mit einem Gewinn von 1,3 Prozent zugute. Dresdner Neubesitz gewannen 0,75 Prozent.

Leipziger Börse vom 23. September. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Chromo Major konnten um 2,5 Prozent ansteigen. Schwächer lagen Schubert & Salzer um 2, Thüringer Wolle um 2,25 und Reichsbankaktien um 5 Prozent. Am Markt der festverzinslichen Werte war das Geschäft im allgemeinen sehr ruhig.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 23. September. Weizen inkl. Durchein. 77 Iq Preisgebiet W 8 gel. Erzeugerpreis 192; Mühlenhandelspreis 196; Roggen 72-73 Iq Preisgebiet R 9 gel. Erzeugerpreis 154; Mühlenhandelspreis 158; Wintergerste Preisgebiet G 9 gel. Erzeugerpreis 167; Handelspreis 169; Industrieergerste vierzeil. 166-170; zweizeilig 188-198; Sommergerste inkl. Braumare (feinste über Notiz) 200-210; Hafer inkl. gelber S 11 152; S 13 155; weißer S 11 150; S 13 162; Mais La Plata 290

Die 203; Mais Okanantin 236-238; Kaps 310-320; Erbsen inkl. Victoria (feinste über Notiz) 520-530. Amittliche Mehlpreise: Weizenmehl inkl. Type 700, Höchststärkegehalt 0,900; Preisgebiet 8; 27,25; 9; 27,50; 3; 27; Roggenmehl inkl. Type 907, Höchststärkegehalt 1,050; Preisgebiet 9; 22,25; 11; 22,25; 8; 22; Weizenvollmehl, Grundpreis: 11,05; sonstige Weizenmehle 11,05; Weizenfuttermehl 13,75; Weizenmehlmehl 13,75; Roggenmehl 9,65.

Amittliche Berliner Notierungen vom 23. September.

Berliner Börsenbericht. Das im Hinblick auf den bevorstehenden Quartalsabschluss in verstärktem Umfang vorhandene Liquidationsbedürfnis führte zu weiteren Abgaben des Publikums. Wenn dadurch bedingt das Kursniveau auch im allgemeinen rückgängige Tendenz aufzuweisen hatte, so muß doch festgestellt werden, daß sich die Einbußen in verhältnismäßig engen Grenzen bewegten. Im allgemeinen gingen die Kurschwankungen nach beiden Seiten über ein Prozent hinaus. Im Verlauf legte sich allerdings die rückgängige Bewegung wieder leicht fort. Für Aktien besteht weiter Anlageinteresse. Am Geldmarkt trat eine leichte Verteilung der Bilanzlage auf 4 1/2 bis 4 3/4 Prozent ein.

Dovlensbörsen. Dollar 2,47-2,47; engl. Pfund 12,31 bis 12,34; Doll. Gulden 169,73-170,07; Dan. 81,77-81,93; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. 81,67-81,83; Belg. 88,54-88,68; Italien 21,42-21,52; schwed. Krone 63,22-63,64; dan. 54,00 bis 55,11; norweg. 61,91-62,03; tschech. 10,42-10,44; österr.

Estimang 48,95-49,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,35-47,44; Argentinien 0,65-0,65; Spanien 34,19-34,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amittlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 103 Schweine, 478 Ferkel. Verkauf: langsam, Preise gedrückt. Es wurden gezüchtet im Großhandel für: Ferkel (4-5 Monate alt) 22-40 Mark, Ferkel (3-4 Monate alt) 14-22 Mark, Ferkel (3-12 Wochen alt) 10-14 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 8-10 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7-8 Mark.

Getreide-Großmarkt Berlin. Das aus der ersten Hand flammende Weizenangebot soll infolge der hochgradigen gegenwärtig geringer geworden sein, von der zweiten Hand wird Weizen nach wie vor über Bedarf angeboten. Für Roggen sind die Unterbringungsbedingungen nach wie vor sehr gut, ebenso auch für Futtergetreide und Futtermittel. Roggenweizen befestigten sich im Freiverkehr auf 133 Mark, Weizenweizen auf 250 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden-R. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk & Wilsdruff. — Tel. VIII 34 1544.



Kleines Licht! — Was nun . . . ?

Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Spender von Lebenskraft für manchen verzweifeln Wanderer! Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenscheinwerfer mit seinen Spiegeln Strahlenbataillone anmarschieren läßt, und wenn sie sich dem Wanderer in die Augen stürzen, dann übertönt die Blendung den heiteren Schimmer des Lichts, und die Frage drängt sich auf: „Was nun?“ . . . Dem Unterschied zwischen dem kleinen Licht und dem großen

entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Empfehlung des Kaufmannes der alten Zeit und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der Kaufmann kann nicht mehr an seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den Käufer einladen, die Ware oder wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel mehr Menschen als Käufer erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnützt, die ihm die Zeitungsanzeige an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, kleinen Lichtes mit der Kraft des Riesenscheinwerfers zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm eine außerordentliche Vermehrung seiner „Schaufenster“

Die Zeitungsanzeige stellt täglich dem Geschäftsmann hellerleuchtete „Schaufenster“ innerhalb jedes Hauses und jeder Familie zur Verfügung. Nicht bloß das; der Werbungtreibende kann nach und nach sein ganzes Lager, jeden Sonderartikel, in seinem gedruckten Schaufenster mit all der Liebenswürdigkeit ausstellen und anbieten, die den alten Geschäftsmann an der Ladentür auszeichnete. Er kann jeden Wunsch des Käufers voraussehen; auch dessen Wunsch, Preise zu wissen. Das gilt auf dem Lande, für die Kleinstadt, die Mittelstadt und die Großstadt in gleicher Weise:

Die Anzeige in der Zeitung hilft jedem verkaufen!

Anmeldungen für die Hauswirtschaftliche Mädchenklasse an der Berufsschule Wilsdruff

werden bis 1. Oktober 1934 an der Verbands-Berufsschule Wilsdruff angenommen.
Krahl, Berufsschulleiter.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

Wilsdruff, am 26. September 1934

O. Bink und Frau

Lichtspiele Lindenschlösschen Wilsdruff

Freitag, den 28. September abends 8.30 Uhr
Der große Kriminal- und Schmuggler-Film

Schüsse an der Grenze

mit Peter Voss — Fritz Kampers

Es naht der Herbst Meine Schaufenster

verdienen Ihre Aufmerksamkeit, sie zeigen Ihnen, wie Sie modern, praktisch und preiswert für den Herbst kaufen können.

Modewarenhaus Mrazek
Wilsdruff, Dresden, Ecke Rosenstr.

Horst Leipner, Fleischermeister
Liesel Leipner geb. Eckelt

Ich spreche zugleich im Namen Ihrer Eltern für die Ihnen anlässlich Ihrer Vermählung dargebrachten zahlreichen Glückwünsche, herrlichen Blumenpenden und Geschenke Ihren herzlichsten Dank aus.

Grumbach, September 1934.

Es Deine Heimatzeitung,
das Wilsdruffer Tageblatt!

Ein Hut tut not . . . denn vielen gibt er Brot

Der sächs.
Wirtschaftsminister Lenk sagt:

Jeder deutsche Volksgenosse beweist auch im Tragen einer Kopfbedeckung, daß er die Arbeitsschlacht gelingen hilft.

Kurt Forke Otto Lange

Ruf 112

Ruf 114

Rudolf Springsklee

Ruf 593

Zum Erntedankfest

Kopfränzchen für Kinder
künstl. Blumen zum Schmücken
empfiehlt Ottilie Fuhs
Ede Friedhof- und Bahnhofsstr.

Betriebs- ordnungen

druckt schnellstens
Buchdruckerei Arthur Schunk & Wilsdruff

Mit jedem Tag

kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Austräger sowie die Postanstalten entgegen.